

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 35 (1994)
Heft: 5

Artikel: Ein Augenschein vor Ort : Reise nach Montenegro zur Unzeit
Autor: Miškovi, Nataša
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092851>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reise nach Montenegro zur Unzeit

Ein Augenschein vor Ort

Eine Hochzeit war der Anlass, trotz der widrigen Umstände die Reise nach Montenegro zu wagen. Montenegro bildet zusammen mit Serbien die «Bundesrepublik Jugoslawien», de facto der Nachfolgestaat des ehemaligen sozialistischen Jugoslawien nach der Abspaltung von Slowenien, Kroatien, Bosnien-Herzegowina und Mazedonien. Seine Partnerschaft mit Serbien isoliert den kleinen, unwegsamen Gebirgsstaat zusätzlich.

Seit der Verschärfung der Sanktionen im Mai letzten Jahres stehen nur noch drei Wege offen, dahin zu gelangen: per Inlandflug aus Belgrad, per Eisenbahn ebenfalls über Belgrad oder per Auto über Albanien. Die letzte Variante ist zweifellos die bestechendste, mangels Zeit verzichteten wir jedoch auf das Abenteuer. Die Eisenbahn Belgrad-Bar ist zurzeit nicht zu empfehlen, da sie streckenweise hart entlang der bosnischen Kriegsfront und mitten durch den Sandzak führt und wegen der schlechten Versorgungslage notorisch überlastet ist.

Die JAT (Jugoslovenika Aerotransport), einst Prestigeobjekt des sozialistischen Jugoslawien, fliegt heute (Januar 1994) noch dreimal täglich von Belgrad nach Montenegro und zurück. Der grösste Teil der verbliebenen Angestellten ist freigestellt; der unbeheizte und minimal beleuchtete Belgrader Flughafen gleicht einem Geisterhaus. Tickets für die regelmässig ausverkauften Flüge können infolge der Inflation frühestens zwei Tage im voraus gebucht werden, sind aber verhältnismässig billig.

Die Fluggäste setzten sich vorwiegend aus den 20 Prozent der Menschen zusammen, die sich in Krisenzeiten zu bereichern wissen. Geschäftsleute in eleganten Anzügen, üppig geschminkte Frauen in Pelzmänteln und Rambos in Trainingsanzügen fielen uns auf. Vier Fünftel der Fluggäste waren Männer. Der vom Bordpersonal ungerührt verteilte Tee stiess kaum auf Begeisterung. Ein Witzbold verlangte ihn mit Eis serviert, was von der Flight Attendant mit

Die Fluggäste setzten sich vorwiegend aus den 20 Prozent der Menschen zusammen, die sich in Krisenzeiten zu bereichern wissen.

Alt und Jung in heftiger Diskussion über die politische Lage (Foto: Keystone).

einem leicht gereizten «Nema!» zurückgewiesen wurde.

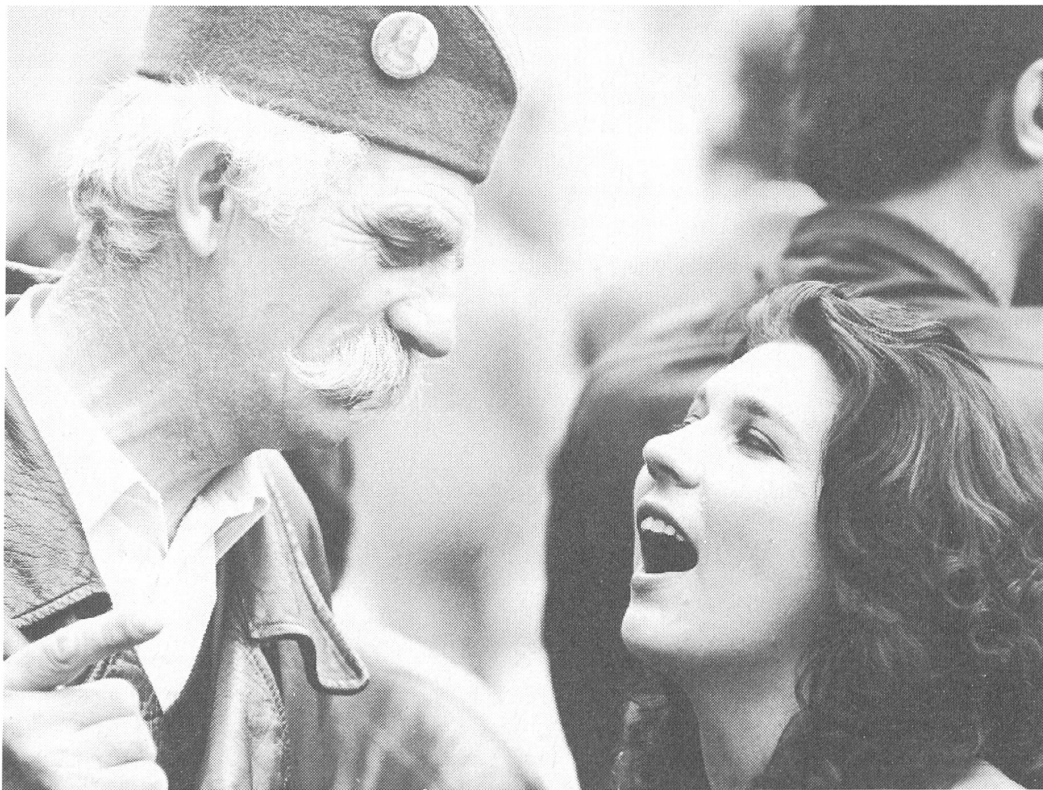
Der Empfang in Podgorica (Titograd) war herzlich. Im Gegensatz zu den leeren Vorratsschränken, die wir in Belgrad angetroffen hatten, wurden wir fürstlich bewirtet, wie es die Tradition vorschreibt. Erst ein Gang durch die Einkaufsstrassen Podgoricas führte uns vor Augen, dass die Ladenregale hier noch leerer sind als in Belgrad. Unsere Gastgeber hatten Wochen aufgewendet, um die Hochzeit vorzubereiten und in geduldiger Suche die notwendigen Lebensmittel aufzutreiben.

30 Prozent betrug die Tagesteuerung Ende Dezember, es gab Morgenpreise und Abendpreise. Jede Woche erschien eine neue, um eine Zehnerpotenz höhere Banknote, auf deren Vorderseite die Köpfe sämtlicher in der serbischen Enzyklopädie verzeichneten Persönlichkeiten Revue passierten. (Ende Januar wurde eine Währungsreform durchgeführt, wonach ein Dinar wieder eine DM wert und mit Gold oder Devisen gedeckt sein muss.) Wer Dinargeld besass, musste es sofort ausgeben, weil es schon am nächsten Tag nicht einmal mehr halb soviel wert war.

Karge Medienlandschaft

Ein aus Mangel an anderen Zeitungen mit dem tolerierten montenegrinischen Oppositionsblatt «Monitor» ausgekleideter Kiosk erregte während eines Spaziergangs unsere Aufmerksamkeit. Wir erfuhren, dass das von einem vor der dalmatinischen Küste kreuzenden Schiff aus sendende Piratenradio «Brod» (Schiff) hier durchaus ein Begriff ist. Der Sender wird von pazifistischen Journalisten aus allen Teilen des ehemaligen Jugoslawien betrieben und blieb bis anhin dank internationaler Protektion mehr oder weniger unbehelligt.

Radio ist jedoch in allen Teilen Ex-Jugoslawiens ein wenig beachtetes Medium, während andererseits kaum jemand mehr Geld für Zeitungen übrig hat. Das beliebteste Medium, das Fernsehen, ist dagegen fest in der Hand der Regierungen. Dennoch lässt sich festhalten, dass in Serbien und Montenegro nach wie vor



ein gewisses Spektrum an kritischen Informationsquellen allgemein zugänglich ist.

In Belgrad hatten wir Gelegenheit, die Nachrichten des Staatsfernsehers RTB (Radiotelevizija Beograd) mit denjenigen des nur begrenzt zu empfangenden, kommerziellen Oppositionssenders Studio B zu vergleichen: Studio B berichtete über die Wahlen in der «Srpska Republika Krajina» mit einem Interview mit dem nach dem zweiten Wahlgang vorne liegenden, bei Milošević in Ungnade gefallenen Ex-Krajina-Präsidenten Babić und zeigte Bildmaterial internationaler Agenturen. RTB berichtete zum gleichen Thema mit der Bemerkung, der Milošević-treue Präsidentschaftsanwärter Marić habe im Vergleich zum ersten Wahlgang massiv aufgeholt, und widmete im folgenden den ganzen Bericht seiner Person.

Studio B zeigt seine Nachrichten eine Viertelstunde vor denjenigen des staatlichen Fernsehens und bemüht sich, den Stil von RTB zu kopieren. Qualitativ fällt Studio B jedoch deutlich ab, nicht nur aus Mangel an Mitteln. «Oppositionell» ist in diesem Umfeld nicht nur mit ideellem Engagement gleichzusetzen, sondern auch ein Verkaufsargument. Die Folge des zeitweise dilettantischen Stils: Unsere Belgrader Gastgeber schauen zwar regelmässig die Nachrichten von Studio B, schalten nachher aber mit der spitzen Bemerkung, jetzt noch die «richtigen» Nachrichten sehen zu wollen, auf RTB um.

Nicht zuletzt die geschickte Medienpolitik von Milošević bewirkt, dass die Bevölkerung trotz aller Unzufriedenheit bis zu einem gewissen Punkt mit seiner Regierung solidarisch bleibt. Wiederholt wurden wir mit der Forderung konfrontiert: «Hebt endlich die Sanktionen auf!» Angesichts der Tatsache, dass selbst die intellektuelle Opposition um den Belgrader Kreis das Embargo für kontraproduktiv hält, konnten wir dem wenig entgegenhalten. Die Befürwortung durch die Opposition wäre nötig, damit die Sanktionen eine innenpolitische Wirkung entfalten könnten, nämlich die Interessen der Regierung und weiter Bevölkerungskreise auseinanderzuidividieren.

Indes stösst die Regierung auf Verständnis, wenn sie die Frage aufwirft, weshalb die Bundesrepublik Jugoslawien, also Serbien und Montenegro, als einzige (Kriegs-)Partei Sanktionen unterworfen wird (dass die Bundesrepublik Jugoslawien am Krieg nicht beteiligt ist, wie die offizielle Lesart lautet, glaubt ohnehin niemand). Der Umstand, dass während unseres Aufenthalts keine Milch erhältlich war, löste nicht nur bei uns Kopfschütteln aus: Die Regierung macht regelmässig das Embargo für derartige

Nicht zuletzt die geschickte Medienpolitik von Milošević bewirkt, dass die Bevölkerung trotz aller Unzufriedenheit bis zu einem gewissen Punkt mit seiner Regierung solidarisch bleibt.

Ein Belgrader Geschäftsmann schätzt, dass die Produktion des Landes auf 15 Prozent gesunken ist.

Versorgungsschwierigkeiten verantwortlich, nährt damit aber den Verdacht, dass sie teilweise selber Güter künstlich verknappt.

Zusammengebrochene Wirtschaft

Die handfesten Folgen der wirtschaftlichen Isolation sind in Serbien wie in Montenegro deutlich spürbar. Ein Belgrader Geschäftsmann schätzt, dass die Produktion des Landes auf 15 Prozent gesunken ist. Das Aluminiumkombinat in Podgorica, wo unser Gastgeber angestellt ist, steht wegen der Bauxit-Einfuhrsperre praktisch still. Mit rund 5000 Angestellten ist das Kombinat der weitaus grösste Arbeitgeber der Region: Podgorica hat 80 000 Einwohner, ganz Montenegro 600 000. Aus Angst vor sozialen Unruhen wurden die Angestellten bis heute nicht entlassen. Sie beziehen weiterhin ihren Lohn, sind aber zu 80 Prozent freigestellt.

Die Angst vor Entlassungen ist auch der Hintergrund für unser Erstaunen, dass in Podgorica elektrisch geheizt wird — bisweilen bei offenem Fenster: Die beiden Elektrizitätswerke in den montenegrinischen Bergen, die dem Aluminiumkombinat Strom lieferten, laufen wie gewohnt weiter und produzieren massive Überschüsse. Die Löhne, die den Angestellten staatlicher Firmen wie dem Aluminiumkombinat bezahlt werden, stellt die Regierung mit der Notenpresse her. Die Notenbündel sind zum Zeitpunkt der Auszahlung durchschnittlich 20 Franken wert und werden von den Entlohnten umgehend in Lebensmittel oder Devisen umgetauscht. Ergänzt werden die Löhne, solange der Vorrat reicht, durch Naturalien aus dem Hilfsgüterfonds. Dieserart gerieten wir in den Genuss von holländischer Trockenmilch, die unser Gastgeber im 10-Kilo-Paket von der Firma erhalten hatte.

Trübe Aussichten

Selbstverständlich kann trotz verhinderter Entlassung so niemand überleben. Die ganze Bevölkerung ist damit be-

schäftigt, mittels Kleinhandel Devisen, Nahrungsmittel, Gebrauchs- und Luxusgüter zu beschaffen, alle versuchen, den gewohnten Lebensstandard zu halten. Darin erfolgreich sind nur etwa 20 Prozent der Bevölkerung, die sich durch manchmal skrupelloses Ausnutzen der Krisensituation zu bereichern wissen. Der Rest verarmt über kurz oder lang — ein Prozess, der schon vor über zehn Jahren eingesetzt hat und durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch und die internationale Isolation massiv beschleunigt wird.

Das Ausweichen auf den Kleinhandel und der bedeutende Schmuggel über Albanien verlangsamt zwar den endgültigen Kollaps der Versorgung in Montenegro, ist aber in keiner Weise geeignet, die Demokratisierung zu fördern. Mehrere hundert IngenieurInnen aus der stillgelegten Aluminiumproduktion versuchen zurzeit das Glück in anderen Wirtschaftsbereichen und werden nach Aufhebung der Sanktionen kaum mehr an ihren Arbeitsplatz zurückkehren. Für ein exportorientiertes Gewerbe hingegen fehlen die Rahmenbedingungen und das private Kapital.

Die Auflösung des Bündnisses mit Serbien dagegen würde zweifellos einen weiteren Krieg auf dem Balkan auslösen: Auf entsprechende Andeutungen seitens secessionistisch orientierter montenegrinischer Politiker hat Milošević unverhohlen mit einer serbischen Wirtschaftsblockade gedroht. Dem kleinen Gebirgsstaat bleibt vorerst nichts anderes übrig, als auszuharren und auf bessere Zeiten zu hoffen.

Wie hoffnungslos diese Zukunft aussieht, erfuhren wir auf der Heimreise am eigenen Leibe. Der Zug aus Sofia, der im Volksmund vielsagend «švercerski» (Schmuggler) genannt wird und uns von Belgrad nach Budapest bringen sollte, hatte aus unerfindlichen Gründen vier Stunden Verspätung. Als wir endlich in Budapest eintrafen, war der «Wiener Walzer» Budapest-Basel pünktlich 30 Minuten zuvor abgefahren: Im Westen schert sich niemand mehr um den Anschluss des Balkans. *Nataša Mišković*

STEIGER
DRUCK AG
BERN



Moserstrasse 31
3014 Bern
Telefon 031 331 27 75

... Steiger druckt's